

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 15 (1899)

Heft: 19

Artikel: Nikolaus Riggerbach, der "alte Mechaniker"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bundesgesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs soll die Ahndung des Betruges im Gewerbe leichter machen, als es jetzt der Fall ist. Wenn es strafbar ist, Kunstbutter für Naturbutter, Kunsthonig für Naturhonig, Kunstwein für Naturwein auszugeben, so sind noch viele andere ähnliche Praktiken strafbar, gegen die nicht nur die landwirtschaftlichen, sondern auch die gewerblichen Produkte geschützt werden sollten; nicht weniger der Reklameschwindel, dem auf kantonalem Boden nicht wirksam beizukommen ist.

Gegen das Hausierwesen, die Wanderlager und Ausverkäufe sind kantonale Gesetze unzulänglich.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeits- und Vierzugsübertragungen.

(Antliche Original-Mitteilungen.) Nachdruck verboten.

Theaterneubau Bern an Architekt Wurttemberger daselbst. Technikumbau Biel. Die Zimmerarbeiten an die Zimmermeister Schiegg u. Kapp daselbst.

Pavillon der Schweizerischen Seidenausstellung an der Weltausstellung Paris 1900. Die Eisenkonstruktionen an die mech. Werkstätte Otto Vertuch in Zürich V.

Eidg. Postgebäude Schaffhausen. Maurerarbeiten an Theodor Knöpfli, Architekt in Schaffhausen; Steinmez- und Bildhauerarbeiten an Steinmezmeister F. Dehslin, Schaffhausen, und an das Bau- und Steinmezgeschäft Baumann in Fernthalen.

Glocken für die Kirche Predigern in Zürich an die Glockengieberei Mütschi in Zürich und Aarau.

Schlachthof Zürich. Pläne und Kostenvoranschlag an Architekt Welti-Herzog in Zürich.

Neues Aufnahmgebäude auf der Station Bruggen. Die Erd-, Maurer-, Gipfer-, Zimmer-, Särainer-, Flaschner- und Schmiedearbeiten an Ed. Eijenring in Gofau (St. Gallen); die Steinbauerarbeit an Mattli, Mattes u. Bargaß, Steinmezgeschäft in St. Margrethen; die Glaserarbeit an S. Mettler, Glasermeister, Lachen bei St. Gallen.

Nikolaus Riggerbach, der „alte Mechaniker“.

In seinem, seit dem kürzlich erfolgten Tode der geliebten Gattin ganz einsam gewordenen, originellen Holzhaus in Olten ging am 25. Juli Nikolaus Riggerbach, der originelle und in seinem Fach berühmte Eisenbahningenieur, im Alter von über 82 Jahren zu seiner Ruhe ein. Der Verewigte hat sein erstaunlich thätiges und reiches Leben vor 13 Jahren selbst meisterlich und in so kräftiger und körniger Weise geschildert, daß dies Büchlein (Erinnerungen eines alten Mechanikers, 1886, 3. Aufl. Detloff 1890) nun bereits in der Volksliteratur im besten Sinne eine Stelle einnimmt. Die erste Bearbeitung seiner Lebensgeschichte erschien in unserer „Illustr. Schweizer Handwerkerztg.“, deren Freund und Mitarbeiter der „alte Mechaniker“ stets war.

Riggerbach ist, wie alle eigenartig entwickelten und ins Leben ihrer Zeit tief eingreifenden Leute, ein „selbst gemachter Mann“ gewesen, d. h. er hat aus höchst bescheidenen, ja gedrückten Verhältnissen sich durch zähe, gewissenhafte Arbeit zu einer allgemein anerkannten Stelle emporgebracht, wobei ihm Gottes Güte und ein derber, gefunder Humor neben einem mechanischen Scharfblick seltenster Art jeweilen über die schwierigsten Stufen emporhalsen. Geboren den 24. Mai 1817 in Gebweiler im Elsaß in einem reichen Elternhause — hat er doch als Knabe schon seine eigene kleine Equipage besessen — erfuhr er schon in seinem 10. Jahre durch den Zusammenbruch der väterlichen Zuckersabrik, eine Folge der Aufhebung der sog. Kontinental Sperre, einen plötzlichen Glückswechsel. Durch den gleichzeitigen Tod des Vaters stand seine Mutter mit 8 Kindern mittellos da, und die Familie siedelte nach Basel über, wo sich die Großmutter des kleinen Nikolaus annahm. Verschiedene Versuche, ihn später in Handelsgeschäften unterzubringen, mißlangen: der Knabe stellte sich dazu so ungeschickt an, daß er von einem seiner Lehrherrn

Armaturenfabrik Zürich

liefert als Spezialität sämtliche Artikel für
Gas- und Wasserleitungs-Unternehmer
Abteilung: Wasser-Armaturen.



Ankerstrasse 101.

FILIALE

der

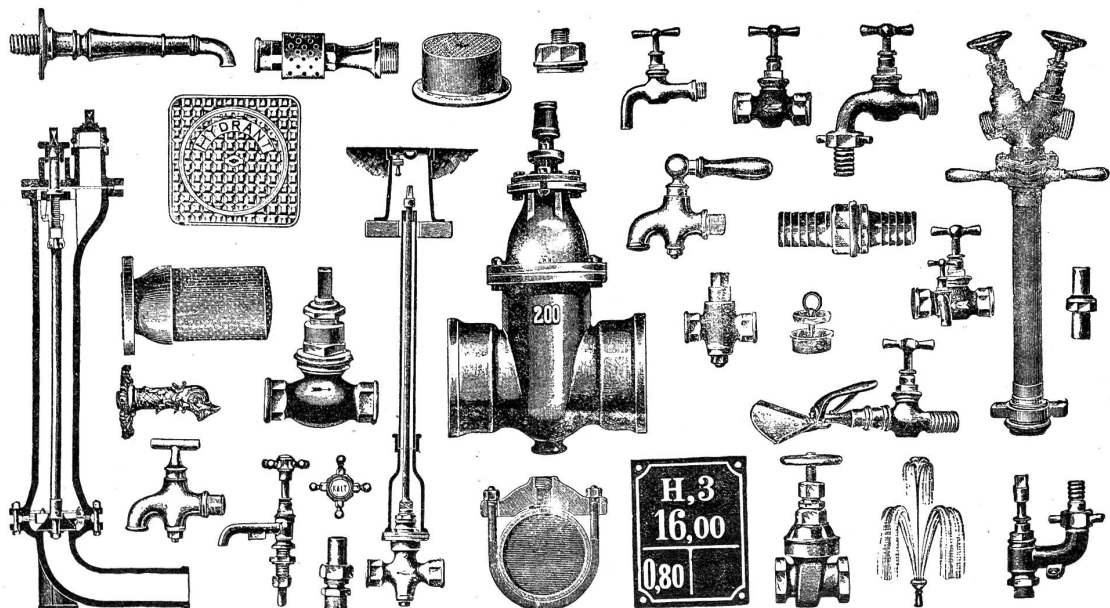
Armaturen- und

Maschinenfabrik

Act.-Ges.

vormalig J. A. Hilpert

Nürnberg.



Musterbücher nur an Wiederverkäufer auf Wunsch gratis und franko.

als zu dumm für sein Geschäft erklärt wurde. Der Grund war einfach der, daß das ganze Sinnen und Trachten des Lehrlings sich dem Maschinenfach zugewendet hatte. Aber die liebe Mutter war diesem Plan durchaus abgeneigt. Da lernte Nikolaus im „Fälkli“, in den Abendstunden eines christlichen Jünglingsvereins bei Vater Spitteler, einen jungen Stuhlschreiner (Chr. Gypfle) kennen, der ihn bei seinem Meister Börkin in dessen Fabrik von Webstühlen für die Seidenbauindustrie unterbrachte. Der Weg war nun gefunden; er war lang beschwerlich, aber er führte zum Ziel.

Nach 3 Lehrjahren zog Nikolaus Riggenschach, von seiner Mutter mit ein Paar in Tuch „pläge“ eingenähten Goldstücken ausgerüstet, auf die Wanderschaft. Er pilgerte zu Fuß nach Lyon und mit Staunen sah hier der junge Anfänger hinein in die ungeahnte Vollen dung, welche der mechanische Betrieb in den dortigen großen Werkstätten erreicht hatte; in Paris ging ihm auch das theoretische Studium auf, und bis in die späte Mitternachtsstunde wurde repetiert, was am Abend in den Vorlesungen des Conservatoire des Arts et Métiers gehört worden war. Hier war es auch, wo Riggenschach den ersten Eisenbahnzug, am Ende der 30er Jahre, zu Gesicht bekam. Es war die Bahn nach St. Germain, und kurz darauf wurde er vom berühmten Maschinenbauer Kessler in Karlsruhe engagiert, der nach englischem Muster die erste deutsche Lokomotive erbaute, zu welcher Riggenschach eigenhändig die meisten feinen Bestandteile, die Präzisionsarbeiten, versfertigte. Mehr als 10 Jahre war er darauf Werkführer in dieser großartigen Anstalt, wo bis 1853 unter seiner Mitwirkung 150 Lokomotiven erstanden, auch jene vier, die auf der ersten schweizerischen Bahnstrecke Baden-Zürich fuhren. Riggenschach hat die erste derselben persönlich über die Schweizer Grenze geführt und die Probefahrt von Zürich nach Schlieren (August 1847) damit gemacht. Im gleichen Jahr verheiratete er sich mit Frä. Socin (Großtöchter des bekannten gestrengen und frommen Ratsherrn, der in Basel, und damit so ziemlich in Europa, zuerst die progressive Einkommensteuer eingeführt hat), und 1848 wurde ihm sein einziges Kind, Bernhard, geboren, der, ein kränklicher Knabe, sich später zu dem gebiege n und charaktervollen Mann und Professor der Theologie entwickelte, dessen vor 4 Jahren erfolgten frühen Tod die Eltern sehr betrübt. Bald auch hatte die „Wanderschaft“ ein Ende. 1853 wurde Riggenschach vom Direktorium der neu gegründeten Schweiz. Centralbahngesellschaft als „Maschinenmeister“, d. h. Chef der Maschinenwerkstatt berufen. Der Anfang war auch hier nicht leicht: es war schwer, die Vorurteile des leitenden Ingenieurs der Bahn, v. Gzel, zu überwinden und die Stellung überhaupt klar zu gestalten: doch dem guten Willen und der unwiderstehlichen Energie Riggenschachs gelang es: von 1856 war er der technische Leiter des Betriebs und siedelte nach Olten, dem Sitz der Werkstätten, über. Mit v. Gzel gestaltete sich das Verhältnis so freundlich, daß er unsern Schweizer um jeden Preis nach Oesterreich ziehen wollte. Bis an sein Ende hat aber Riggenschach allen Lockungen des Auslandes widerstanden; über 20 Jahre, bis 1873, ist er der Centralbahn treu geblieben und hat ihr wesentlich das Gepräge der Solidität des Betriebes gegeben, welche sie unwiderstehlicher Maßen auszeichnet.

Viele Reisen, viele einzelne, zum Teil höchst geniale Unternehmungen fallen in diese lange Periode. Namentlich ist die Erfindung des Bergbahnsystems durch Riggenschach zu erwähnen. Er selbst teilt mit, daß er sie seinen Erfahrungen an der bis 26 pro Mille betragenden Steigung im Hauensteintunnel verdankt, deren Ueberwindung der Centralbahn so schwere Opfer und

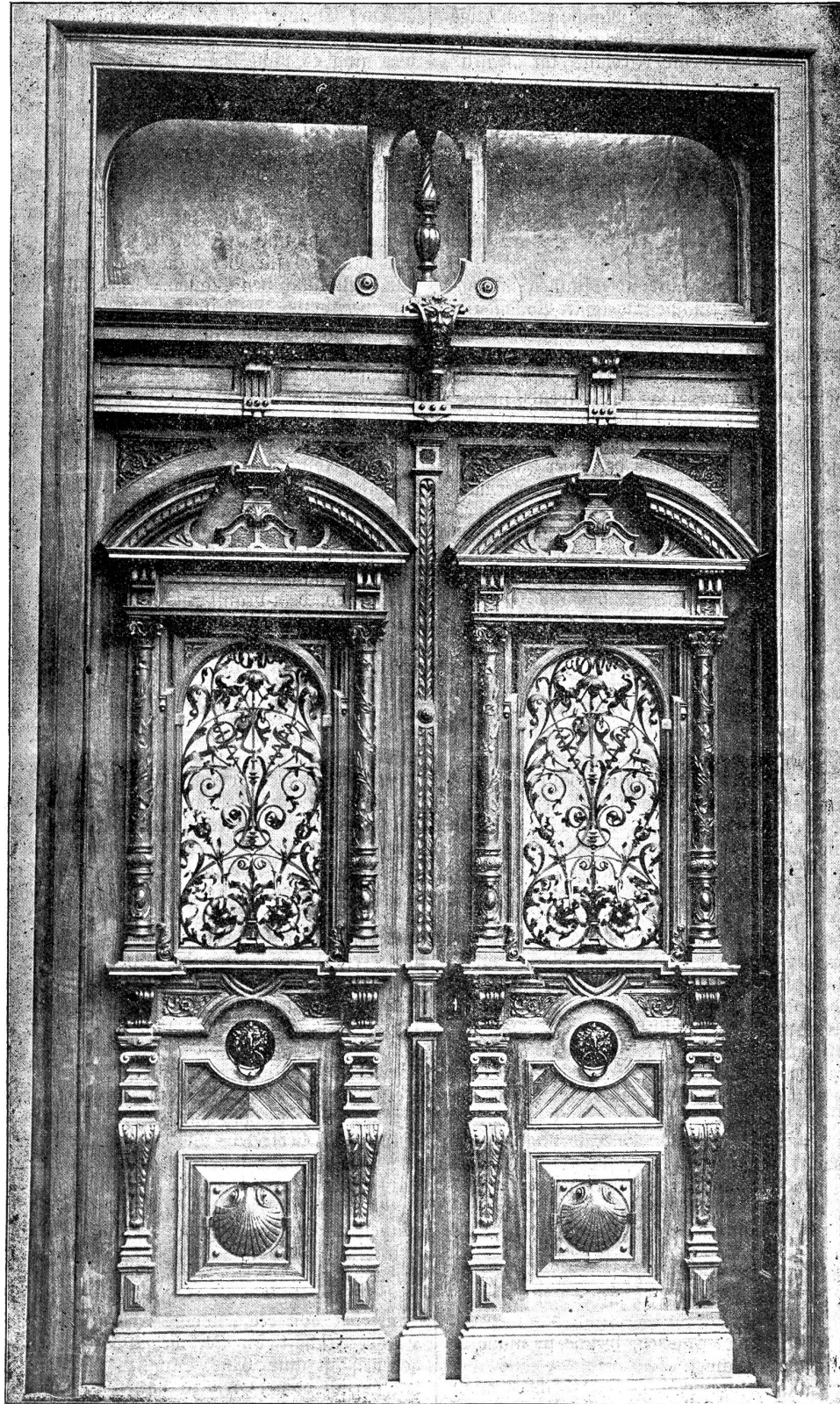
große technische Schwierigkeiten auferlegte. So kam Riggenschach auf die Idee des Zahnrades. Welche ungeheure Entwicklung diese Idee in der Schweiz und in allen Weltteilen erfahren hat, wissen wir alle, aber auch hier ging es nicht leicht. Doch gelang es endlich, das Kopfschütteln der „Sachverständigen“ zu überwinden: eine Gesellschaft zum Bau der Rigibahn wurde gebildet, und im Mai 1860 konnte die erste Probefahrt gehalten werden.

1873, nach seinem Austritt aus dem Dienst der Centralbahn, war Riggenschach Ingenieur der von ihm ins Leben gerufenen Internationalen Gesellschaft für Bergbahnen, und aus deren Werkstätte in Marau ging das Material für Bergbahnen im weiten Umkreis hervor. Bis nach den Blauen Bergen in Südindien wurde der berühmte Techniker verschrieben, um projektierte Zahnradanlagen zu begutachten. Aber die Zeiten waren ungünstig geworden: auf den großen Aufschwung der Geschäfte nach den Kriegsjahren 1870/71 folgte die Stöckung des Anfangs der 80er Jahre, und auch die Internationale Gesellschaft für Bergbahnen begann dies zu fühlen: während Riggenschachs indischer Reise hat sie sich aufgelöst.

Riggenschach installierte sich nun bescheiden als Zivilingenieur in Olten, und nun folgten — als er es am wenigsten erwartet hatte — die Bestellungen wieder wie von selbst: er baute von Olten aus Duzende von Bahnen, namentlich in Südeuropa, bis hinaus zum Corcorado, dem brasilianischen Rigi bei Rio de Janeiro, wobei auch viele Reisen erforderlich waren. Sachte nahte aber auch dem stets kerngesundem, stramm aufrechten Mann mit dem derben, mächtigen Charakterkopf und dem blitzenden, aber doch so wohlwollend blickenden Herrscherauge das Alter. Beschwerden im Arnie nötigten ihn zu mehrfachen Kuren im Süden. Die immer zunehmende Schwerhörigkeit, wohl eine Folge der jahrzehntelangen Arbeit im dröhnenden Maschinenraum, isolierte ihn immer mehr, so daß er zuletzt gezwungen war, außer mit seinen nächsten Angehörigen, sich auf schriftlichen Verkehr zu beschränken.

Der schwerste Stoß aber war der infolge einer Lungenentzündung erfolgte Tod seines Sohnes, an dem er mit Stolz und Liebe gehangen. Zwar feierte das alte Ehepaar noch voriges Jahr im „Falken“ in Liestal im Kreise vieler Verwandten und Freunde das goldene Hochzeitsfest; aber man fühlte: ihre Tage waren gezählt. Zuerst ging die treue Gattin, müde, lebenssatt und reif für die himmlische Heimat von seiner Seite; ihm wurde das Glück beschieden, sie um nur wenige Wochen zu überleben. „Wir stehen“ — schreibt ein Freund des Verstorbenen — „mit dankbarer Wehmut an seinem Grabe. War er doch einer der kraftvollsten und lebenswürdigsten Vertreter und Beförderer jener neuen Zeit des Dampfes, die unserer Generation nun schon längst nicht mehr neu ist, während nur noch die wenigen Ueberlebenden der ältern Generation ganz ermessen können, welche Umwälzung im materiellen und geistigen Leben diese Epoche zur Folge hatte, und welcher Arbeitskraft und Energie es bedurfte, um werthätig und erfolgreich dabei Hand anzulegen. Ueber die Lauterkeit von Riggenschachs Charakter, seine Güte und Hilfsbereitschaft im Verkehr mit seinen vielen Untergebenen ist nur Eine Stimme. Dem Parteigetriebe hat er sich derart fern zu halten gewußt, daß man bei ihm von einer politischen Parteistellung gar nicht reden konnte, und daß er das Vertrauen von jedermann, auch in dem politisch oft stark erregten Kanton Solothurn besaß.“

Musterzeichnung.

**Zweiflüglige Hausthüre.**

Ausgestellt in der kantonal-bernischen Gewerbeausstellung in Thun 1899. (Abteilung Kunstschreinerei).

Entworfen von Aug. Schirich, Atelier für Bau- und Möbelzeichnungen, Zürich I, Neumarkt 6.

Ausgeführt in Eichenholz von J. Seiler, mech. Schreinerei in Unterseen (Zürchersee).

Gitterfüllungen von der Kunstschlosserei Jnderfuhrer in Zürchersee.